



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1912**

363 (7.8.1912) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-154359](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-154359)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Insertate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraph-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449, Buchdruck-Abteilung . . . . 341, Redaktion . . . . . 377, Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin  
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 363.

Mannheim, Mittwoch, 7. August, 1912.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt 12 Seiten.

## Telegramme.

### Der Konvent der amerikanischen Fortschrittspartei.

Roosevelts Programm.

w. Chicago, 6. August.

Roosevelt betonte in seiner Programmrede nachdrücklich, daß eine neue Partei nötig sei; die vorausgegangenen Konvente von Chicago und Baltimore hätten schlagend gezeigt, wie wenig das Volk über die Grundzüge der Politik zu entscheiden, und es müsse auch die Kontrolle über jeden Zweig der Staatsverwaltung behalten. In Bezug auf die Trunkschranken kritisierte Roosevelt das Verfahren der herrschenden Republikaner und Demokraten und empfahl, daß die in der Frage der Transportgesellschaften angenommenen Grundzüge auf alle Industriezweige, die mit dem zwischenstaatlichen Handel zu tun hätten und darin ein Monopol der Marktkontrolle hätten, angewendet würden. Er empfahl weiter die Schaffung eines nationalen Industrieausschusses mit der Befugnis, die großen industriellen Unternehmungen zu kontrollieren und darauf zu achten, daß die Verfügungen über die Verbesserungen der Arbeitsbedingungen befolgt würden. Ferner sprach sich Roosevelt für die Errichtung von Lohnkommissionen zur Festsetzung von Minimalgehältern aus, sowie für die Einführung von Bestimmungen über Schutz und Ertrag bei Unglücksfällen, für Bestimmungen über die Erziehung und Pflege der Kinder, für Verhinderung der Nachtarbeit von Frauen und Kindern und für Maßnahmen bei Alterskrankheiten. Was den Zolltarif betrifft, so glaubt er, daß das amerikanische Volk für den Schutzzolltarif sei, aber sich gegen die ungescheitete Anwendung der Schutzzolltarife und gegen frühere Mißbräuche auflehne. Er empfahl die Bildung einer ständigen Kommission unparteiischer Sachverständiger mit großen Vollmachten, die genaue und zuverlässige Unterlagen beschaffen soll. Das gegenwärtige Tarifamt sei gänzlich unzulänglich in Bezug auf Vollmacht und Wirkungsbereich; die deutsche Tarifkommission biete ein glänzendes Vorbild. Der Zolltarif müsse Position für Position revidiert werden. Es müsse ein Geldumlauf-System angenommen werden, das dem Kredit größere Elastizität gebe und die Möglichkeit von Rückschlägen und Paniken verringere. In den aus ärztlichen Angelegenheiten müßten die Vereinigten Staaten sich gegenüber den anderen Nationen gerade so verhalten, wie ein ehrenhafter Privatmann gegenüber anderen. Der Panamakanal müsse befestigt und die Kanalarbeiten auf den überseeischen Handel müßten für alle Nationen, einschließlich der amerikanischen, festgelegt werden; die amerikanischen Küstenfahrzeuge müßten den Kanal freibassieren dürfen, aber das sei keine unterschiedliche Behandlung fremder Nationen. Roosevelt schloß mit dem Hinweis darauf, daß alle Macht, die er je besessen habe, ihm vom Volke übertragen worden sei und rief das Volk dazu auf, im Geiste der Überberücksichtigung für die Förderung des Wohls der Nation einzusetzen.

London, 7. Aug. (Von unserem Londoner Bureau.) Der Vertreter der „Daily News“ in Chicago brachte seinem Blatte, daß die Oratorien, die man dem Expräsidenten Roosevelt brachte, bevor er seine große Rede an eine Subscriberschaft von etwa 18 000 Köpfen hielt, alles an Begeisterung überbieten, was man bisher erlebte.

### Weltbund der Krankenpflegerinnen.

Köln, 6. Aug. Die heute morgen stattgefundene Sitzung des internationalen Kongresses des Weltbundes der Krankenpflegerinnen nahm auf einen Vortrag des Geh. Medizinalrats Dr. Becker-Strasbourg über die Ueberarbeitung der Krankenpflegerinnen einen Beschluß an, die Regierungen und Parlamente der einzelnen Länder solange um Hilfe anzusuchen, bis die berechtigten Forderungen der Krankenpflegerinnen erfüllt seien. — In der Nachmittags-Sitzung beschäftigte sich der Kongreß mit den Aufgaben der Oberinnen in der Erziehung und Ausbildung der Krankenpflegerinnen und in der Verwaltung

der Hospitäler. Hierzu wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die für die Oberinnen eine größere Selbstständigkeit in der Verwaltung und Leitung der Krankenanstalten fordert.

### 6. Internationaler Marianischer Kongreß.

Trier, 6. Aug. Der 6. Internationale Marianische Kongreß wurde heute durch eine im Dom stattgehabte Feier geschlossen. An den Kaiser und den Papst wurden Glückwunschtelegramme von dem Bischof Korrum gefandt. In dem Telegramm an den Kaiser heißt es: Viele tausend Katholiken Deutschlands mit zahlreichen Vertretern auswärtiger Nationen sprechen Eurer Majestät rühmliches Bewunderung für die Weisheit und Stärke aus, mit der Eure Majestät den Frieden unter den Völkern zu erhalten erfolgreich sich bemüht, vor allem aber auch für Eurer Majestät feies mutvolles Bekenntnis zum Kreuze Jesu Christi, des Erlösers der Welt. — Das Antworttelegramm des Papstes lautet: „Der Heilige Vater hat mit großer Befriedigung vernommen, mit welchem Glanze der Trierer Kongreß gefeiert wird und er sendet Dir und den so zahlreichen Katholiken, die mit Dir vereint der erhabenen Gottesmutter den Tribut inniger Verehrung darbringen, nochmals mit ganzem Herzen seinen Segen. Kardinal Merry del Val.“

### Die Inwertbewegten.

Feuerbach, 6. Aug. (P.-Z.) An der heutigen Feier zur Eröffnung der Industrie- und Gewerbeausstellung haben die sozialdemokratischen Rathausvertreter nicht teilgenommen. Die Genossen hatten vom Stadtvorstand eine bindende Erklärung verlangt, ob bei der Eröffnung irgend eine „höfliche Guldigung“ beabsichtigt sei. Da der Stadtvorstand eine solche Erklärung natürlich nicht abgab, blieben die Genossen der Feier fern. Die Kundgebung konnte aber trotzdem eröffnet werden.

### Kämpfe in Marokko.

Tanger, 6. Aug. Nach Nachrichten aus Mazagan kam es in der Stadt und in der Umgegend zu Unruhen, die durch den Raub Triah verursacht worden sind, dessen feindselige Gesinnung bekannt ist. Triah hatte sich geweigert, mit dem Obersten Rangin in die Stadt zu kommen, um die Sicherstellung der Ruhe in der Gegend zu besprechen. Für Europäer soll keine Gefahr bestehen. Der Kreuzer „Girant“ ist nach Mazagan abgegangen. Er erhält in Rabat Befehle.

Paris, 6. Aug. Aus Mazagan wird weiter gemeldet: Western Abend kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Anhängern des Raub Triah und einer Polizeitruppe, die mit Unterstützung einer Kompanie Schützen Triah verhaften wollte. Die Europäer flüchteten in die Konsulate.

### Erfolge deutscher Industrie.

London, 7. Aug. (Von uns. Lond. Bur.) Der Korrespondent der „Times“ in Athen meldet seinem Blatte, daß ein Vertrag zwischen der griechischen Regierung und der Vulkanwerk für den Bau von 6 Torpedobooten gestern unterzeichnet wurde. Diese Torpedoboots sowie 2 Zerstörer, die vor einigen Tagen von der griechischen Regierung bei derselben Firma bestellt wurden, sollen noch vor Ende dieses Jahres abgeliefert werden. Ein Kontrakt für den Bau eines Kreuzers dürfte in den nächsten Tagen unterzeichnet werden.

\*

Berlin, 7. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Der bekannte Flieger Helmuth Schirch wird noch im Laufe dieses Monats auf einem 200 PS. ausgestatteten Taube-Apparat einen Fernflug von Berlin nach Petersburg unternehmen.

Brunnen (Schwyz), 6. Aug. Bei dem Kirchenschatzmeister bei Brunnen stieß heute nachmittags ein Rollbohrer mit einem Laufführer zusammen. Die Insassen des Bohrers wurden sämtlich verletzt, zwei von ihnen schwer.

Köln, 6. Aug. Heute nachmittags stießen im Tunnel bei Roganne (Departement Rhone) zwei Güterzüge zusammen, wobei vier Personen getötet und zwölf verletzt wurden.

London, 7. Aug. (Von uns. Lond. Bur.) Die Regierung von Chile hat bei der Firma Armstrong einen zweiten Drednought bestellt. Gegenwärtig ist die Firma mit dem Bau des ersten bei ihr in Bestellung gegebenen großen Kampfschiffes für die Republik beschäftigt, ebenso baut Armstrong ein großes Kampfschiff für Brasilien, das zu Anfang Oktober vom Stapel laufen dürfte, und außerdem werden zwei große Kreuzer konstruiert, einer für China und der andere für die britische Flotte.

## Frankreich, Rußland, Deutschland.

Herr Poincaré reist nach Rußland, erste Woche nach der Begegnung von Baltischport; es ist Frankreichs offenkundiges Streben, wenn nicht die Wirkungen, so doch den Eindruck dieser Begegnung tunlichst abzuschwächen. Darum wird mit heftigster Begier in der französischen Presse das französisch-russische Marineabkommen erörtert, gelobt, gepriesen. Aber das genügt noch nicht, um den unangenehmen Eindruck der Begegnung von Baltischport zu verwischen. Flug erscheint gestern in einem französischen Blatte noch ein Sonderabkommen zwischen Rußland und Frankreich, nach dem ersteres sich verpflichtet hätte, mit Deutschland über keine europäische Frage zu verhandeln, ohne sich vorher mit Frankreich verständigt zu haben. Der Zweck der Erfindung dieses Sonderabkommens ist ja klar. Daß es sich um eine Erfindung handelt, wird heute von amtlicher französischer Seite bestätigt, die ja schließlich kein Interesse daran haben kann, Rußland vor der internationalen Öffentlichkeit als den willenlosen Trabanten Frankreichs erscheinen zu lassen, der seine internationalen Interessen nicht ohne Frankreichs gnädige Zustimmung wahrnehmen darf. Und so führt denn das amtliche Frankreich dieses Sonderabkommens, dessen Erfindung einfach eine Unübersichtlichkeit gegen Rußland ist, auf keine wahre Bedeutung zurück. Die Havasagentur veröffentlicht dazu folgende aus London datierte Meldung, die offensichtlich aus halbamtlicher Quelle stammt: „In den letzten Monaten haben Frankreich, England und Rußland natürlich fortwährend ihre Meinungen über die verschiedenen Möglichkeiten des orientalischen Problems ausgetauscht, und jedesmal haben sie die vollständige Uebereinstimmung ihrer Meinungen und Absichten festgestellt. An diese intimen Verhandlungen knüpft offenbar die in Frage stehende Meldung des Pariser Morgenblattes an. Aber das Vertrauen, das die drei Regierungen verbindet, hat diesen erlaubt, ihrer Gemeinbürgerschaft einen Charakter aufzudrücken, der sehr verschieden von dem ist, wie man ihn dargestellt hat.“ Der Temps fügt hinzu, daß kein für drei Monate gültiges Abkommen bestünde, das Rußland oder Frankreich irgend etwas verbiete. Das Journal des Debats bemerkt sehr richtig, man müsse sich darauf gefaßt machen, daß die Sonderberichterstattung, die nach Petersburg geschickt wurden, täglich aufheuerregende Nachrichten nach Paris senden werden, die der Wahrheit mehr oder weniger entsprechen. Der Temps leitartikel über die Reise des französischen Ministerpräsidenten wie folgt:

Die Uebereinstimmung der Ansichten über die allgemeinen Probleme hat eine Wichtigkeit, die wir nicht verkennen. Zusammen kommt ihr nicht das sofortige Interesse der rein französisch-russischen Fragen zu. Eine dieser Fragen ist die des Marineabkommens. Es sind dafür nur noch die Unterstreifen auszuwechseln. Der Beschluß Rußlands, seine baltische Flotte wiederherzustellen, muß eine Rückwirkung auf die Anordnung seiner Landarmee haben, die im Jahre 1910 aus verschiedenen Gründen geändert wurde, von denen einer gerade der war, daß Rußlands Küste nicht durch eine Hochseeflotte geschützt wurde. Poincaré hat mit unserm Generalstabe die Möglichkeiten lange geprüft, die ins Auge gefaßt werden müßten, sei es in Bezug auf die Bestände, sei es in Bezug auf die Ausrüstung und die Verödigung der Truppen. Auf der andern Seite wünscht die russische Regierung Aufklärung über gewisse Maßnahmen, die kürzlich in Frankreich getroffen worden sind. Die Reise des Ministerpräsidenten wird also eine besondere militärische Wichtigkeit haben. Eine Mitteilung des russischen Finanzministeriums ist bekannt, daß man bei den kommenden Besprechungen nicht von einer Anleihe reden werde. Es steht aber außer Zweifel, daß Poincaré und Kolowhows, die beide Spezialisten in Finanzfragen sind, die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen werden, für die Gegenwart und die Zukunft die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland zu prüfen. In Rußland liegen zwölf Milliarden französischen Geldes, und unsere Mitbürger hatten diese Anlagen nicht zu bereuen. Das russische Reich wird früher oder später genötigt sein, den Kredit anzurufen, sei es um seine militärischen Rüstungen zu ziffern und zu Sanft zu verordnen, sei es, um die Verwertung seiner Hilfsmittel zu verfolgen. Daß dieser Anruf, wenn er erfolgt, sich an Frankreich richten müsse, darüber kann man sich nicht wundern. Finanz und Politik wirken zusammen, um das zu rechtfertigen.

### Eine Unterredung mit Herrn v. Aiderlen-Wächter.

Wir haben in der gestrigen Mittags-Ausgabe einen Auszug aus einer Darstellung gebracht, die ein Vertreter des Figaro von einer Unterredung mit dem deutschen Staatssekretär des Auswärtigen, Herrn v. Aiderlen-Wächter, gegeben hat. Wir geben diese Unterredung hier noch ausführlicher wieder nach einem telegraphischen Bericht der „Köln. Zig.“. In dem Gespräch war auch die eskalatorische Frage gestreift worden. Ohne den Frankfurter Bericht, so sagte der

Staatssekretär, stünde nichts zwischen Deutschland und Frankreich, aber da dieser sich nicht ändern lasse, so bleibe Frankreich Deutschland gegenüber immer im Zustand des Schmollens.

Aber was habe die Politik der teilweisen Verständigung und des Gewinnes mit dem Frankfurter Frieden gemein? Könne Frankreich nicht seine Hoffnungen im Bergen bewahren und sich trotzdem am Leben der Welt beteiligen; sollen in einer Zeit, wo die wirtschaftlichen Probleme alle andern überwiegen, die historischen Streitigkeiten die notwendige Entwicklung der Nation bedingen? Sei es z. B. nötig, daß Frankreich aus dem einzigen Grund die chinesische Anleihe ablehne, weil Deutschland dazu den Anfang gemacht habe? Herr v. Aiderlen-Wachter würde ein kriegerisches Frankreich verstehen, das bereit wäre, das Schwert zu ziehen und das Abenteuer zu wagen. Das wäre eine Politik. Was er nicht verstehe, sei ein schmollendes Frankreich. „Eure Erzählung weiß sehr wohl, daß Frankreich friedfertig ist.“ „Zunächst, ohne Zweifel und darum verstehe ich es nicht“ und der Staatssekretär fügte hinzu: „Alles das ist nicht gesund. Wenn man in der Welt eine Volksabstimmung über Krieg und Frieden vornähme, wäre die Antwort nicht zweifelhaft, aber wir wissen wohl, daß der Krieg immer das Werk der Minderheit ist.“ Der Franzose hat den Eindruck, für Herrn v. Aiderlen sei der Krieg ein Unfall im Leben einer Nation, auf den man sich fortwährend vorbereiten müsse, der glücklich oder unglücklich ausgehen könne, aber dessen Folgen die normalen Lebensbedingungen der Völker nicht ändern dürften. Der Minister sei dem Dreibund treu, aber zugleich läge er die Gefahren, die beide Mächtegruppen zusammen bedrohten, und daher auch die Ursachen, welche diese Mächte veranlassen sollten, sich für gewisse Geschäfte einander zu nähern. Es folgt der Hinweis auf Asien und Amerika, und der Minister erklärt: „Der alte Columbus hatte vielleicht nicht unrecht, wenn er dieses Europa unvernünftig und blind nannte, unfähig sich gegen die Gefahren zu wenden, die es inmitten seiner kleinen Gendel erfassen werden.“ Dieser Zusammenschluß Europas in einem höheren Sinne wäre nach Herrn v. Aiderlen-Wachter das Werk, das es zu erfüllen gelte. Allgemeine Abstraktion wäre eine Utopie. Der Minister zeigte das an einem Beispiel. Auf die Frage, ob er ein Einverständnis zwischen Deutschland und Frankreich für möglich halte, antwortete er: „Sicherlich, aber nicht einmal dieses Einverständnis würde die Frage der Rüstungen lösen.“

Später sprach der Franzose mit Aiderlen darüber, wie schlecht sich Deutschland und Frankreich gegenseitig kennen und kam dabei auf den Zwischenfall von Agadir zu sprechen. Er, v. Aiderlen, habe bezeugt, daß die Absichten der deutschen Regierung auch bei der Entscheidung des „Panthers“ friedlich gewesen seien. Man habe den Ernst und die Gefahr des Schrittes Deutschlands nicht verkannt, aber nach reiflicher Ueberlegung hätten sich die deutschen Staatsmänner gesagt, daß im großen Ganzen durch den Schritt von Agadir die Gefahr nicht so groß sein würde, wie durch die Logik der Dinge, wenn man Frankreich hätte fortfahren lassen. Deutschland habe, so erklärt der Mitarbeiter des „Figaro“ seinen Lesern, gefunden, daß Frankreich sich schwer gegen die Akte von Agadir und das Abkommen von 1909 verhalten habe; es habe einschreiten wollen, konnte aber nichts vor dem Auge nachgezogen werden. Agadir sei die deutsche Entgegnung auf die Wegnahme Marokkos durch Frankreich und auf das Schweigen gewesen, das Frankreich den kolonialen Verständigungsversuchen Deutschlands entgegensetzte. Man dürfe, fährt der Bewährmann des „Figaro“ fort, nicht an der Aufrichtigkeit Herrn v. Aiderlen-Wachters zweifeln, wenn er erklärt, daß der Vertrag vom 4. November die marokkanische Debatte zwischen Frankreich und Deutschland unwiderstehlich geschlossen habe. Zwischen den beiden Nationen gebe es künftig keine marokkanische Frage mehr. Man müsse jetzt ihre schädlichen Reime entfernen. Dabei spiele die Presse eine große Rolle. Die französischen Zeitungen hätten nicht immer zur Beschwichtigung und zum Vergessen, was die beiden Regierungen wünschen. Herr v. Aiderlen erzählte, wie er selbst vorgeschlagen habe, daß man bei der Uebergabe der Kongogebiete die französischen Flagge ehre und an ihr vorbeimarschieren solle, um eine würdige Feier zu haben. Diesen wohlgemeinten Vorschlag habe dann die Pariser Presse so verdreht, daß es ausfah, als ob Herr v. Aiderlen-Wachter Frankreich in den Augen der Eingeborenen habe bemittigen wollen. Auch über die Berner Konferenz sei viel Unrichtiges behauptet worden. Beide Regierungen hätten beschloffen, daß sich zur Uebergabe der Gebiete zwei hohe Beamte, ein Deutscher und ein Franzose, nach dem Kongo begeben sollten. Der Franzose werde am Abend mit den französischen Truppen sich weggeben, der Deutsche seinerseits würde am anderen Morgen den deutschen Truppen entgegengehen. Herr Aiderlen ließ durchblicken, daß

er der Ansicht sei, die Berner Konferenz habe so glücklich nur deshalb gearbeitet, weil sie durch keine Ausschweifereien gestört wurde.

Er kam dann auf das Entgegenkommen zu sprechen, das Deutschland und sein Kaiser verschiedentlich gegenüber Frankreich betonen hätten. Er erinnerte dabei daran, daß es von Frankreich abhänge, entweder als Dritter mit England und Deutschland oder später zu gleichen Teilen mit Deutschland allein sich am Bagdadgeschäft zu beteiligen. Er begreife nicht, warum Frankreich sich dessen weigere. Keinen nicht seine Interessen ebensoviel wie die Deutschlands dem Bagdadunternehmen zu? Aber eine Partei müsse immer den Kopf senken, wenn die andere Bann sage. Am Ende würden die Deutschen doch ungeduldig, wenn die französische Regierung ihnen immer London oder Petersburg antwortete, wenn sie Paris sage. Herr v. Aiderlen, erklärt der Berichterstatter, meine, daß man endlich zwischen Politik und Geschäft unterscheiden lerne und solle. Für ihn bilde das Bagdadunternehmen offenbar den Typus der gemeinsamen Unternehmungen. Er habe die Methode gerühmt, die darin bestünde, die Reibungsflächen zwischen beiden Ländern zu vermindern, und Ursachen für ein gutes Einvernehmen hervorzurufen. Der Franzose deutete auch auf die jüngsten Kräfteverstärkungen hin. Er hat den Eindruck, daß Herr v. Aiderlen auf die Frage, ob das auch im Dienste des Friedens geschehen sei, antworten würde: „Die Kräfte werden das sein, was andere wollen.“ Der Staatssekretär habe alle möglichen Gründe für die Vergrößerung des Heeres angeführt und schließlich hinzugefügt: „Man schien uns zu bedrohen. Wähten wir da nicht zeigen, daß wir fähig wären, uns zu verteidigen?“ Wer schien Deutschland zu bedrohen? England. Gegen wen müssen aber die 50 000 neuen Soldaten ihr Vaterland verteidigen: gegen Frankreich. Der Franzose sagte: „Frankreich bedroht Sie nicht.“ Er erklärte, folgende Antwort erhalten zu haben: „Angenommen, wir seien in einen Krieg gegen die Engländer verwickelt, festnen Sie eine Regierung, die, selbst wenn sie es wolle, fähig wäre, länger als drei Stunden dem Druck des Volkes zu widerstehen, der das Land an die Grenze werfen würde?“

### Rudolf v. Bennigsen.

Zum 10. Todestage

Am 7. August 1902 starb Rudolf von Bennigsen. Mit ihm war der Gründer und langjährige Führer der national-liberalen Partei dahin, von 1897 bis 1898 hatte er die Partei geführt, bis er Ernst Bassermann die Zügel in die Hand gab. In den Divergenzen, mit denen unsere Partei heute zu schaffen hat, wird Bennigsen's Namen und Autorität von Nutzen und Nutzen gerne angerufen, und ein Organ des international-liberalen Reichsverbandes läßt den heutigen Erinnerungstag nicht vorübergehen, ohne Bennigsen erneut für die Ziele dieses Verbandes in Anspruch zu nehmen, die volle Uebereinstimmung zwischen dem politischen Programm des Führers und der international-liberalen festzustellen. Wir wollen diesem hoffnungslosen Bemühen einiges entgegenstellen, was Hermann Duden, der Heidelberger Historiker und Biograph Bennigsen's heute in einem Erinnerungsartikel schreibt. Das Bild schaut freilich etwas anders aus, aber es ist gezeichnet mit der großen Unparteilichkeit des Historikers und der tiefen Kenntnis des Vorgangs, es kann wohl mehr Anspruch auf Beachtung erheben, als die einseitig parteiische Art, in der Bennigsen's Wesen und Meinung von den international-liberalen gezeichnet wird. Hermann Duden schreibt über das Verhältnis Bennigsen's zu den Problemen und Kämpfen unserer Gegenwart:

Rational und liberal sein, das eine mit dem andern, dem nationalen als dem lebensnotwendigeren im Zweifelsfall auch die liberale Forderung der Doktrin einzuordnen — das haben die National-liberalen unter Bennigsen's Führung gelernt und sie können sich von diesem Programm nicht entfernen, ohne ihr Wesen anzugehen. Es gibt heute Richtungen, die aus der doppelpolitischen Tendenz der Partei nur die eine Seite herausheben; aber ein international-liberalismus, der nur bestehend, nur erhaltend, nur bremsend wird, und ein Jungliberalismus, der die mühsam erworbene Durchdringung der Liberalen mit historischem, staatslichem, nationalem Geiste wieder geringer achtet — beide sind, von der Persönlichkeit Bennigsen's beurteilt, Abirrungen von einem Wege, den er für den richtigen gehalten hat.

Vielleicht entbehrt ein Politiker, der ein solches Doppelspiel verfolgt, der heroischen Tüchtigkeit der Einseitigkeit, die in der Periode der Reichsgründung so schöpferisch und notwendig hervorgetreten ist, er entbehrt vielleicht auch der folgerichtigsten Geschlossenheit des politischen Systems, wie sie den denkenden Geist erheitert und verfährt. Aber er verliert immer die Werte, denn er schafft

in sich Ausgleich, wie sie in einer Staatsleitung oberhalb der Parteien immer wieder vollzogen werden müssen. In diesem Sinne stand Bennigsen, obwohl sein Leben lang Parteiführer, oberhalb aller Parteieinstellung — er erkannte nicht nur die Berechtigung, sondern die Notwendigkeit der verschiedenen Parteien an, aber er selber wollte eine Partei repräsentieren, deren Wesen darin bestand, allerhand spezifisch Parteimäßigem schon in sich selber überwunden zu haben.

Keine Frage ist heute von größerer prinzipieller und taktischer Bedeutung als die, wie eine derart angelegte Partei sich zu der Sozialdemokratie stellen soll. Ich halte mich mit den Fragen der Vergangenheit, mit Wahlbündnissen und Bündnissen nicht auf. „Sie haben alle gebahnt“, sagte Bismarck im Hinblick auf die Oesterreicher und Süddeutschen, die schließlich dem verbängnisvollen Beispiel Preußens im Frieden von Basel (1795) folgten. Augenblicklich aber liegt der Schwerpunkt dieser taktisch-prinzipiellen Entscheidung innerhalb des National-liberalismus; und darum wird Bennigsen's Geist immer aufs neue beschworen. Man kann den Bennigsen anrufen, der unter das laubliche Joch des zweiten Sozialistengesetzes ging und geben mußte; man kann — vielleicht mit höherem Rechte — denselben Bennigsen zum Vorbild nehmen, der kurz vorher gegenüber dem ersten Entwurf verlangte, „auch auf diesem Gebiete die bürgerliche Freiheit mit fester Ordnung und energischer Verwaltung, auf dem Boden des für alle gleichen Rechts zu verbinden“, der damals prophetisch, vor einem Ausnahmegericht warnend, vorhergesagt, daß das Maß von Agitationskraft, das in einem solchen Gesetz liege, bei weitem alles überwiege, was die Agitation der sozialdemokratischen Demagogen bisher beflügelt habe. Verstehe ich Bennigsen recht, so ist sein Oberziel zu keiner Zeit ein anderes gewesen, als das: auch die Sozialdemokratie zu positiver und nationaler Arbeit heranzuziehen — sobald sie dazu reif war.

Ist dieser Moment eingetreten? Die Anlässe zu einem Umstaltungsprozesse liegen vor. Die übrigen Parteien brauchen sich nicht zu bemühen, ihn zu fördern, sie brauchen sich nicht selbst auszugeben. Die Zusammenarbeit kann nur parallel fortgeschritten mit dem nationalen Selbststärkungsprozeß der Sozialdemokratie — wenn sie dieses Wort, das in die veraltete marxistische Schablone nicht hineinpaßt, auch nicht gern hört. Ob sie lernen wollen, davon hängt alles ab. Wenn sie wieder versuchen, die Biakelbälge zu treten, daß der „Bluthauch der Revolution“ hervorweht, wenn sie den Terror zur Unerträglichkeit steigern, die zum Wort herabsinkende Legende von den „two nations“, von der Spaltung der bürgerlichen und der proletarischen Welt bis zum Mißhandeln aller verbindenden nationalen Werte treiben — dann ist dieses Oberziel zunächst nicht zu erreichen. Sonst tritt es allmählich in den Bereich des Wirklichen, in einem Einzelstaat zuerst, und schließlich auch einmal im Reich.

Denn das Oberziel bleibt die Rationalisierung der dem Staate abgewandten Kräfte, die Durchführung eines Prozesses, den auch Ideale und Zentrum durchgemacht haben. In der schweren Zeit, der wir möglicherweise entgegengehen, darf niemand draußen stehen. Vom Standpunkt der auswärtigen Politik — das ist für Bennigsen's politisches Denken immer das Entscheidende gewesen — kann eine solche nationale Sammlungspolitik höchsten Stillschneller zur Notwendigkeit werden, als wir alle ahnen.

### Politische Uebersicht.

Ramstein, 7. August 1912.

#### Die erste Reichskonferenz liberaler Arbeiter und die National-liberalen.

Aus national-liberalen Parteikreisen schreibt man der „Köln. Zig.“:

Am 10. und 11. August soll in Leipzig die erste Reichskonferenz liberaler Arbeiter abgehalten werden. Die Anregung war vom „Freisinnigen Arbeiter-Verein Leipzig“ ausgegangen, einer auf radikalem Boden stehenden Organisation. Ein besonderes Komitee hatte die Einladung an alle „männlichen und weiblichen Arbeiter und Angestellten“ ergehen lassen, die sich „als Mitglieder oder Anhänger einer

ich habe gehabt worden gewesen sein — so Goethe sah in sich „Life on the Ocean Wave“ — ich glaube das — das — but never mind, it wasn't anything important, and I will be satisfied (aber das macht nichts, es war nichts wichtiges, und ich will zufrieden sein).“ In solch lustigem Wischmatsch entseffelte Mark Twain Stürme der Ditterkeit. Seine Kinder, ja sogar seine Frau lernten während des weiteren Aufenthalts ganz gut sprechen, aber er selbst brachte es nicht weiter. Die Kinder sprechen wirklich so gut deutsch wie englisch“, schreibt er aus München an seine Mutter. „Ich kann nicht zur selben Zeit deutsch lernen und arbeiten; so habe ich denn das erstere aufgegeben und lese selbst nicht mehr deutsch, ausgenommen die Morgenzeitung, um die Reizigkeiten zu erfahren.“ In München schrieb Mark Twain sein Reisebuch und behagte sich überhaupt sehr wohl in der bayerischen Hauptstadt. Nachdem er sich länger als ein Jahr auf dem Kontinent aufgehalten hatte, trat er am 23. August 1879 von Liverpool die Heimreise an.

#### Tolstoi-Erinnerungen.

Der seit vielen Jahren in Russland lebende italienische Schriftsteller Conzetto Pettinato veröffentlicht in der Stampa seine Erinnerungen an das literarische und künstlerische Russland vergangener Jahrzehnte und erzählt dabei auch interessante Einzelheiten von dem Leben und Wirken Tolstois, der von Jasnaja Poljana aus mit vielen der führenden Künstler in Beziehungen stand und seine Freunde oft auf seinem Gute empfing. Wenn er auch schon damals das Petersburger Treiben verwarf und die Großstadt haßte, so war er doch, zwischen seinem 60. und seinem 70. Lebensjahre, mit dem Leben im Grunde nicht ganz unzufrieden. Die Gräfin Alexandra, die als Ehrenname der Großfürstin Maria Nikolajewna im Hofleben stand, pflegte er vergnügt zu fragen, was sie in ihrem „Schornstein“ anfangte und treibe; der „Schornstein“ war für ihn die höchste Welt und er dachte dabei an den vielen Dampf und Rauch der menschlichen Gültigkeit. Vergnügt sagte er hinzu:

### Senilleton.

#### Mark Twain in Heidelberg.

Im Mai 1878 begann Mark Twain seine Reisen auf dem Kontinent, die in seinem Buch „A Tramp Abroad“ einen ebenso interessanten wie heikeren Niederschlag fanden. Die Reise ging durch Deutschland nach der Schweiz, von dort nach Venedig, Florenz und Rom und endete schließlich in München, wo der Dichter den Wüter der Niederschrift seines Werkes widmete. Dies wichtige Kapitel aus dem Leben Mark Twain's, in dem er uns ausführliche und belustigende Mitteilungen über seine Erlebnisse in Deutschland bringt, behandelt Albert Sigelow Paine in dem neuesten Abschnitt seiner großen Biographie, den er in Harper's Magazine veröffentlicht. Von Gomburg, wo man nach einer kümmerlichen zweiwöchentlichen Fahrt glücklich ankam, ging es über Hannover und Frankfurt nach Heidelberg. Clemens, den das wundervolle Schloß magisch anzog, stieg rasch im Schloßhotel ab und eilte hinauf nach der herrlichen Ruine. Dann blühte er begeistert nieder in das weite Stromdurchzogene Land und auf die zu seinen Füßen liegende Stadt. Wüthlich zeigte er auf eine kleine Villa und sagte: „Da habe ich mir eben mein kleines Haus, in dem ich arbeiten will, herangeschickt. Es ist das mit dem hohen Giebel auf dem Dache; für mich ist der mittlere Raum im dritten Stock.“ Die anderen lachten, daß er so über eine Wohnung verfüge, deren Insassen nicht die geringste Ahnung von seiner Wahl hatten; aber Clemens hatte sich die Sache in den Kopf gesetzt, und wirklich war eines Tages an seiner Villa zu lesen: „Wohlbekannt Wohnung zu vermieten.“ Bald hatte er sich in dem Zimmer häuslich eingerichtet, das er sich ausgemählt hatte, denn die betreffende Wohnung war die einmal freie gewesen. In einem

Brief an seinen Freund Wendell schwärmt er von der Schönheit seines Aufenthalts: „Gott, wie gesegnet ist die Ruhe, die diese Stille dieses Ortes! Nur zwei Leute: das glückliche Paar, der Vogel in den Büschen und die dumpe Musik des Redar, der gegen seine Ufer rollt. Dabei ist's nicht schlimm, in den Nächten nach zu liegen, denn dies gedämpfte Klausen hat den gemüthlichen Klang eines Landregens, der auf das Dach plätschert. Das ist dem Geist so heilam und es klingt harmlos zu den aufstrebenden Phantasiebildern, wie die Begleitung zu einem Lied... Ich habe erwartet auf einen „Ruf“ zum Schaffen — ich wußte, er würde kommen. Nun, vor einer Woche etwa fing an; mein Notizbuch kommt seitdem jeden Tag immer häufiger heraus. Jetzt ist der Ruf laut und bestimmend. Morgen werde ich die regelmäßige, ständige Arbeit beginnen und darin bis Mitte Juli oder Anfang August heden bleiben.“ Was Mark Twain in dieser Idylle am meisten beunruhigte, das war der Kampf mit dieser schrecklichen deutschen Sprache. „Alles sollte deutsch sprechen bis auf das Baby, das überhaupt noch nicht sprechen konnte. Clemens empfand diese vergeblichen Anstrengungen geradezu wie einen Alp. In sein Notizbuch schreibt er einmal: „Geträumt, daß alle bösen Fremden nach dem deutschen Himmel kamen; sie konnten und konnten nicht reden und wußten nicht, sie wären wo anders hingegangen.“ Und ein andermal: „Mein schrecklichster Wunsch ist, ich könnte mich mal deutsch sprechen hören.“ Endlich erklärte er, daß er „diese entseßliche und unmögliche deutsche Grammatik verachte“, und ließ ab von seinem vergeblichen Bemühen. Im Sprechen freilich war er nicht faul und mischte in ergötzlicher Weise deutsche Brocken unter sein Englisch. So hielt er schon am vierten Tage eine Ansprache an die amerikanischen Studenten in Heidelberg, die folgendermaßen lautete: „Nun, meinen Freunde — no, meinen Freunde — no, meines Freunde — well, take your choice, they're all the same price. (Gut, wählt's Euch aus, es kostet alles dasselbe.) I don't know which is right. (Ich weiß nicht, was richtig ist). Nun,

liberalen Partei ausweisen könnten, oder als solche bekannt seien. In einem Artikel hatte die Nationalliberale Korrespondenz für die Rheinprovinz vom 22. Juli unter Befugnisgabe der Tagesordnung eine recht zahlreiche Besichtigung der Konferenz empfohlen. Dieser Hinweis war nicht ungehört geblieben, denn verschiedene landwirtschaftliche Organisationen hatten sich bereit erklärt, nationalliberale Arbeiter-Vertreter zu entsenden. Auf Grund einer Anfrage über eine etwas mißverständliche Äußerung in den „geschäftlichen Mitteilungen“ der Kommission für die Reichskonferenz hatte die Geschäftsstelle der Nationalliberalen Partei in Köln von zuständiger Stelle in Leipzig die interessante Antwort erhalten, daß die Enderläuter der Konferenz beabsichtigten, entgegengefehlte einigen Blättermeldungen, derselben die Bildung einer liberalen Arbeiterbewegung im Anschluß an die Fortschrittliche Volkspartei vorzuschlagen. Eine weitere Anfrage bei dem Hauptreferenten der Leipziger Tagung brachte die Bestätigung dieser auf fallenden Erklärung mit der ausdrücklichen Begründung, daß für eine gemeinsame Organisation zwischen Nationalliberalen und Fortschrittler zurzeit die öffentliche Meinung in Norddeutschland noch nicht reif sei. Weiter heißt es in diesem letzten Schreiben, daß zu der Konferenz natürlich jeder Einzelne Zutritt habe, daß es aber unter den angegebenen Umständen fraglich sei, ob es vom Standpunkte der Nationalliberalen aus zweckmäßig sei, in Leipzig zu erscheinen. Das ist recht deutlich, obgleich es dem Wortlaut des Einladungsschreibens nicht entspricht. Es dürfte sich darum empfehlen, die von nationalliberaler Seite bereits erfolgten Anmeldungen wieder zurückzuziehen und die fortschrittlichen Arbeiter und Angestellten unter sich zu lassen, da unsere Anwesenheit offenbar recht unangenehm empfunden werden würde. Die Frage der liberalen Arbeiterbewegung ist damit aber entschieden in ein neues Stadium gerückt worden. Die Nationalliberale Partei wird ihrerseits nunmehr ebenfalls selbständig vorgehen müssen. Hoffentlich wird der Geschäftsführende Ausschuss in Berlin sobald als möglich dieser Angelegenheit seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden, um dem Zentralvorstand in dessen nächster Sitzung bestimmte Vorschläge unterbreiten zu können.

### Badische Politik.

#### Die Neuordnung der Volksschullehrerprüfung.

□ Karlsruhe, 6. Aug. Nachdem durch das Schulgesetz vom Jahre 1910 der Unterschied zwischen einfacher und erweiterter Volksschule beseitigt und nur noch eine einheitliche Volksschule eingeführt wurde, war auch die Prüfungsordnung für die Volksschulkandidaten abzuändern, die auf die beiden bis dahin bestehenden Volksschulgattungen Rücksicht genommen hatte. Diese Abänderung ist, wie schon kurz gemeldet, nun erfolgt. Die neue Prüfungsordnung, die zum ersten Male auf die im Herbst stattfindenden Prüfungen Anwendung finden wird, hat die Zahl der Prüfungsfächer auf 9 Pflichtfächer vermehrt und außerdem Französisch, Englisch und Handfertigkeitsunterricht als unverbindliche Fächer vorge sehen. Durch diese Erweiterung scheint das im Jahre 1881 eingeführte Reallehrerexamen entbehrlich; es wird daher nur noch in den Jahren 1912 und 1913 abgehalten werden. Zu dem letzten im Herbst 1913 stattfindenden Reallehrerexamen werden aber nur noch solche Volksschulkandidaten zugelassen, die zur Vorbereitung auf die Reallehrerprüfung am Unterrichtsministerium bis zum Erscheinen der neuen Prüfungsordnung für die Volksschullehrer, also bis zum 3. August d. J. Jahres, schon Urlaub erhalten haben. Das Institut der Reallehrer ist damit aufgehoben, was in den Kreisen der akademisch gebildeten Lehrer und der Volksschullehrer gebilligt wird.

Die neue Prüfungsordnung für die Volksschulkandidaten sieht strengere Vorschriften gegen bisher vor. Die Bestimmung, daß die Prüfung frühestens 3 Jahre und spätestens 6 Jahre nach der Annahme unter die Volksschulkandidaten abzulegen ist, wurde beibehalten, ebenso jene Bestimmung, daß diese Prüfung, wenn sie der Kandidat nicht besteht, nur einmal wiederholt werden darf. Kandidaten, die nach Umlauf von 8 Jahren seit ihrer Aufnahme unter die Volksschulkandidaten die Dienstprüfung nicht bestanden haben werden zur Prüfung nicht mehr zugelassen. Das ist insofern eine Verschärfung, als bisher nur bestimmt war, daß Kandidaten, welche nach Umlauf des 6. Jahres zur Dienstprüfung nicht erschienen waren, die Ausherdienstsetzung zu erwarten haben. Während bisher die Dienstprüfung in der Regel

einmal im Jahre an jedem Schullehrerseminar des Landes durch eine Prüfungskommission stattfand, die aus einem von der Oberstudienbehörde ernannten Kommissar und dem Lehrkörper des Seminars, an welchem die Prüfung stattfand, bestand, wird künftig die Prüfung in der Regel dreimal im Jahr — zur Osterzeit und im Herbst — durch einen vom Unterrichtsministerium bestellten Prüfungsausschuss abgehalten. Dieser Prüfungsausschuss besteht aus einem Mitglied des Unterrichtsministeriums als Vorsitzenden, einigen Seminarlehrern, einem Kreisrichter und anderen hierzu bestimmten Persönlichkeiten. Das Unterrichtsministerium erläßt im Schulverordnungsblatt in der Regel 3 Monate vor den für die Dienstprüfungen in Aussicht genommenen Zeitpunkten unter Angabe des Prüfungsortes eine Aufforderung zur Meldung. Für die Prüfung ist eine Gebühr von 10 Mark von jedem Kandidaten zu entrichten. Von dem Nachweis der vorgeschriebenen Musterkationen, über deren Einrichtung besondere Bestimmungen erlassen werden, wird bis auf weiteres Nachsicht erteilt.

### Die Krupp'schen Jubiläumsestlichkeiten.

\* Essen (Ruhr), 6. August. Aus Anlaß der Krupp'schen Jubiläumsestlichkeiten werden heute Abend im städtischen Saalbau die Familie Krupp, der Aufsichtsrat der Firma, das Direktorium und Abordnungen der Arbeiter und Beamten sämtlicher Betriebe der Gustafshütte und der Kuppwerke sich vereinigen zur Feier der Krupp'schen Arbeitsgemeinschaft. Die Feier soll Zeugnis ablegen von dem guten Verhältnis zwischen der Familie Krupp, dem Werke, dem Beamtenkörper und der Arbeiterschaft.

\* Essen, 6. August. Zu dem heutigen Festabend der 100-Jahrfeier, der die Werkangehörigen mit der Familie Krupp in dem festlich geschmückten städtischen Saalbau vereinte, waren etwa 1800 Werkangehörige und Gäste erschienen. Kurz nach 8 Uhr traf, durch einen Postausstoß angekündigt, Herr Krupp von Bohlen und Hallbach nebst Gemahlin, Freiherr von Wilmsdorf mit Gemahlin und andere ein. Gleich nachdem das erste Musikstück verklungen war, erhob sich Herr Krupp von Bohlen und Hallbach zur Begrüßung der Gäste. Die Ansprache klang in ein begeistert aufgenommenes Kaiserhoch aus. Im weiteren Verlauf des Festabends, der aufs harmonischste verlief, sprachen Finanzrat Haug, Mitglied des Direktoriums, dessen Hoch der Familie Krupp und den Krupp'schen Werken galt, Herr Wächter, Vertreter der Firma in Petersburg, der Direktor Sorge von den Grusonwerken, der im Namen der Kuppwerke das Gelobnis der Treue auch der außerhalb liegenden Werk verkündete, Finanzrat Kläpper, Mitglied des Aufsichtsrates, der alte Erinnerungen an Alfred Krupp wachrief. Sein Hoch galt der jüngsten Krupp'schen Generation, die die Zukunft der Familie und des Werkes verkörperten. Vorträge des städtischen Orchesters und heitere Lieder belebten die anregend verlaufene Feier.

### Arbeiterbewegung.

\* Wermelskirchen, 6. Aug. In der hiesigen Schuindustrie, die erst vor wenigen Monaten durch einen ersten wirtschaftlichen Stauung schwer geschädigt wurde, ist schon wieder eine Krise ausgebrochen. Die Schichtfabrik Adolf Hühner, in der etwa 200 Arbeiter Beschäftigung finden, hat sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen gekündigt, nachdem die Wödenarbeiter die Forderung der Firma, im Stillstand zu arbeiten, abgelehnt und die Kündigung eingereicht haben. Die übrigen hiesigen Schuindustrie haben schon in einer Versammlung zu dieser Angelegenheit Stellung genommen, aber die geplanten Maßnahmen ist jedoch noch nichts an die Öffentlichkeit gedrungen.

\* Paris, 6. Aug. Die drei nordfranzösischen Bergarbeiter-syndikate der Bezirke Nord, Pas de Calais und Artois richteten an den französischen Gewerkschaften abermals die Aufforderung, sich über die verlangte Gleichgestaltung aller Grundlohnsätze bei allen Bergwerksgesellschaften zu entscheiden. Wegen dieser Frage macht sich in der nordfranzösischen Bergarbeiter-schaft eine Gärung bemerkbar.

## Aus Stadt und Land.

Mannheim, 7. August 1912

### Bürgerausschuss-Sitzung in Sedenheim.

K. Sedenheim, 7. August.

In der gestern Abend unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Holz abgehaltenen Sitzung des Bürgerausschusses waren 51 Mitglieder anwesend. Von den Rheinmücker Bürgerausschussmitgliedern waren in Betracht der demnächstigen Eingemeindung der Rheinmücker mit Mannheim nur wenige Herren erschienen. Der Rheinmücker Gemeinderat waren dagegen vollständig vertreten. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf den

#### Verkauf von Gemeindegelände für den Bahnhofsbau in Friedriessfeld betr.

Durch den projektierten Umbau des Bahnhofes zu Friedriessfeld benötigt der badische Landesfiskus Eisenbahnverwaltung (Main-Neckar-Bahn) der Gemeinde eigentümlich gehörige Grundstücke und bzw. Grundstücke von der Gemarkung Sedenheim 36 Nr 17 C m. und von der Gemarkung Edingen 17 Nr 34 C m. Als Kaufpreis werden gezahlt: A. für das Gelände auf Gemarkung Sedenheim pro C m. 150 M., sowie für einen Birnbaum auf Gd. Nr. 4006 eine Entschädigung von 6 M. B. für das Gelände auf Gemarkung Edingen pro C m. 120 M. Diese Kaufpreise sind wertentsprechend und hat der Gemeinderat daher Kaufverträge abgeschlossen, zu denen die Zustimmung des Bürgerausschusses erbeten wird. Die Kaufbedingungen sind üblicher Natur. Bürgermeister Holz begründet die Vorlage und erklärt auf die Anfrage nach den unterschiedlichen Preisen, daß diese von der Entschädigungskommission so festgesetzt worden seien. — Die Vorlage wurde hierauf genehmigt.

#### Ausstattung eines Teils des Eichwaldes und Anlegung desselber in Wiesengelände.

Da in den letzten Jahren größerer Wiesenkomplexe (Walden- und Wieswiesen) zu Industriezwecken verkauft wurden, hat sich ein gewisser Mangel an Wiesengelände ergeben. Um diesem nach und nach für die Landwirtschaft sich immer mehr geltend machenden Mangel zu begegnen, beschloß der Gemeinderat einen ca. 19 Hektar großen Teil des Eichwaldgrundstücks Gd. Nr. 7310 in Wiesengelände umzuwandeln. Sowohl über die Zweckmäßigkeit an und für sich, als auch darüber, daß das erwählte Gelände dafür geeignet ist hat man ein ausführliches Gutachten des Herrn Oekonomierats Kuhn zu Lebendorf erbeten. Der Gemeinderat bittet seinem Beschlusse, einen Teil des Eichwaldes auszukleiden, nach mehrjährigem Zwischenbau zu Wiesen anzulegen und die dadurch entstehenden Kulturkosten aus dem die Bestreitung der Holzhaulerlöse verbleibenden Holzreste zu decken, die Zustimmung erteilen zu wollen. Bürgermeister Holz begründet die Vorlage, worauf Ratsschreiber Koch das Gutachten des Oekonomierats Kuhn von Lebendorf verlas. — Die Vorlage wurde einstimmig genehmigt.

#### Errichtung eines Eichamtes in Sedenheim.

Nach § 18 der neuen Maß- und Gewichtsordnung vom 31. Mai 1908 kann den Gemeinden, welche § 31. des Inkrafttretens der Maß- und Gewichtsordnung (1. April 1912) eigene Eichämter besitzen, die Beibehaltung ihrer Eichämter gestattet werden, wenn in der betr. Gemeinde einstimmig kein Staatsbeamter, noch eine öffentliche Abfertigungsstelle eines Staatsbeamtes errichtet wird. Lehteres trifft daher nicht zu. Der Gemeinderat beschloß daher auf Verlangen der Interessenten die Beibehaltung des hiesigen Eichamtes. Nun schreibt aber das neue Gesetz vor, daß die Ausübung der Gemeindefeuerwehr genau so erfolgen müsse, wie diejenige der staatlichen Eichämter und daher nicht nur die vorgeschriebenen Fachliteraturapparate beschafft, sondern auch ein geschlossenes und heizbares, heller, an die Wasserleitung angeschlossen und mit Entwässerung versehenes genügend großer, gedeckter Raum erstellt werden muß. Hiernach müßte die Frage der Errichtung dieses geeigneten Raumes geprüft werden und entlosch man sich einen solchen im Hofraum des alten Schulhauses dahier (Hauptstraße) gemäß der vorliegenden von Architekt Hren gefertigten Pläne zu errichten. Die dadurch erwachsenden Kosten belaufen sich laut Voranschlag auf 1850 M., diejenigen für den Kubikmeterapparat auf 300 M., zusammen 2150 M. Der Bürgerausschuss wird ersucht diesem Projekte zuzustimmen und zu genehmigen, daß die hierfür erforderlichen Kosten zu Lasten der im Jahr 1912 sich ergebenden Einnahmeüberschüsse und Ausgabe-Ersparnisse verrechnet werden dürfen. — Die Vorlage wurde einstimmig genehmigt.

#### Verbindung der Gemeinderrechnungen.

Ratsschreiber Koch verlas hierauf die Gemeinderrechnung der Krankenkassen, die Krankenkassenrechnung und die

Ich aber bin aufs tiefe unglücklich. Seit 8 Tagen habe ich am Auge ein großes Gefühlsloch, das mich martert und mir die Sinne raubt. Ich sehe schlecht, ich rieche schlecht, ich bin vollkommen verblödet. Darum bin ich verumlicht auch allerhöchster Barmh. Eingeweihte aus jenen Tagen bestätigen das, die Freunde ergötzen sich weidlich über die tomischen Ketten Leiden; er hat wegen seines Gefühlslochs nicht weniger als drei Mal den Arzt gerufen. Ueber Einsamkeit konnte man sich damals auf Jasnjaja Wolskaja nicht beklagen, fast immer wollten Gäste im Hause, Besucher kamen und gingen. Rehin war in jenen Zeiten der bei Tolstoi, um ihn zu malen; 1891 kam auch der bekannte Bildhauer Gumburg, durch Vermittlung von Stoff nach Jasnjaja Wolskaja. Tolstoi Arbeitszimmer wurde dann zum Mal- und zum Bildhaueratelier. Es mag wenig Menschen auf der Welt geben, die so viel und so bereitwillig Modell sahen; schon in früher Morgenstunde pflegte der Künstler die Künstler dann zu werden: „Wie habt ihr geschlafen? Haben die Wälder euch nicht geplagt?“ Aus Gründen der Hygiene wurden dann Kollektivsitzungen abgehalten, wozu drei Maler arbeiteten zu gleicher Zeit, während Tatjana, manchmal auch Tolstoi selbst, laut vorlas.

Immer wieder wurden diese oft ausgedehnten Sitzungen durch Besucher unterbrochen: Jasnjaja Wolskaja war bereits zum Wallfahrtsort der Tolstojenwunderer geworden. Die meisten der unzähligen Pilger begünstigten sich freilich damit, den großen Weisen zu sehen, mehr begehrten sie nicht. Während Gumburg an einer seiner Tolstojenarbeiten arbeitete, meditierte eines Tages sein Diener „einige Bräutlein aus Tula“. Tolstoi wandte sich zu dem Diener: „Was wollen sie?“ „Guter kommen Sie!“, „Aus Tula.“ „Was wünschen Sie?“ Schweigen. Die vier Pilgerinnen bekommen eine Anschauung. „Haben Sie etwas von mir gelesen?“ „Ja wohl.“ „Auch meine Romane?“ „Rein.“ Erneutes Schweigen. Die armen Weisen fanden keine Worte, Tolstoi mußte die Szene beenden, indem

er den Diener beauftragte, den verstorbenen Danten die verschwundenen Bilder zu geben. Ein ander Mal erscheint eine junge Dame, die eine Million geerbt hat und nach Jasnjaja Wolskaja kommt, um Tolstoi zu fragen, was sie mit dem Geld anfangen soll. Der Witzlosh hatte nur eine unerwartete sehr lakonische Antwort: „Verbrennen!“ „Aber wir haben doch so wenig Wälder!“ „Aber wir haben doch so wenig Wälder!“

Der seltsamste Besuch, den Tolstoi in jenen Tagen wohl empfing, war der eines „Freunden“ aus Moskau. Eines Tages empfing Tolstoi aus Moskau von Bekannten ein langes Telegramm, worin er gebeten wird, diesem rätselhaften Fremden eine Audienz zu erteilen. Tolstoi lehnte ab. Ein paar Tage später rückt während eines Spazierganges eine Krolle heran und dem Gefährt entsteigt ein eleganter Herr: der Fremde aus Moskau. „Sie sind doch Tolstoi, nicht wahr? Das freut mich aufrichtig. Die ganze Welt habe ich gesehen, ich wollte auch Sie gesehen haben.“ „Ah, und wer sind Sie?“ „Ich bin der Vertreter für Oboi. Darf ich Sie begleiten?“ „Ich habe keine Zeit.“ Inzwischen zieht der wunderliche Herr bereits ein elegantes Sammetkleid aus der Brusttasche, läßt es auspringen und will es Tolstoi überreichen; zwei Rasens Oboi. Der Dichter wandte dem Herrn den Rücken: „Was soll ich damit, wenn ich keine Zeit mehr habe?“ Aber als Tolstoi am Abend heimkam, erwartete ihn auf einem Tisch das Kleid mit den beiden Flaschen und daneben lag die Visitenkarte jenes seltsamen Gastes.

### Neues Theater im Rosengarten.

Der Hla Domino.

Operette in 3 Akten von Emerich v. Gatti und Bella Jenbach. Musik von Charles Gubillier.

Merkwürdig, wie man sich täuschen kann. Der Wieder-gabe der französischen Operette „Der Hla Domino“ durch das

im hiesigen Rosengartenbeater gastierende Operettensembel vom Wilhelm-Theater in Magdeburg sah man mit großem Interesse entgegen. Hatte doch das Stück bei seiner Uraufführung am Leipziger Stadttheater eine durchschlagende Wirkung erzielt. Man rechnete insofern auf einen gleichartigen großen Erfolg. Dieser aber blieb aus. Warum? In der Musik liegt es nicht. Im Gegenteil. Musikalisch ist diese Operette sehr hoch zu stellen. Sie ist leicht und flüssig gedreht, ist durchsetzt mit zahlreichen Melodien, hübschen Liedern, prächtigen, anheimelnden Tanzweisen. Dazu kommt eine interessante, fesselnde, oft lächelnde Instrumentation. Auch am Dreifacher lag nicht die Schuld an der verhältnismäßig lauen Aufnahme der Operette, denn dieses spielte unter Herrn Kapellmeister H. F. Adolfs Leitung vorzüglich und suchte alle die musikalischen Schönheiten, die in der Operette liegen, zu geben. Wenn es nicht vollständig gelang, so ist die Schuld der schwachen Besetzung des Orchesters zuzuschreiben. Wie muß diese Musik Cavilliers wirken, wenn sie von einem starken Orchester, etwa von demjenigen unseres Hoftheaters, gespielt wird. Eine solche Vorstellung müßte entzückend sein. Wieder-malten wir gestern tief bedauern, daß am Mannheimer Hoftheater diese neueren schönen Operetten so völlig vernachlässigt worden sind und wohl auch in Zukunft ignoriert werden. Ein Glück, daß das liebe Mannheimer Theaterpublikum so geduldig ist!

Also Komposition und Wiedergabe der Musik hätten eines durchschlagenden Erfolgs gewähren können. Wenn er ausbleibt, so lag es an der ungünstigen Besetzung und dann an dem magere Text und der schleppenden, sich allmählich in die Länge ziehenden Handlung. Die letztere ist rasch skizziert. Drei Liebhaber haben ihre Vermögen in Cassa und Braus durchgebracht und stehen vor dem Ruin. Sie legen ihre letzte Hoffnung auf das Spiel, aber auch hier verbleibt ihr Stern. Nun tragen sie sich mit düsteren Selbstmordgedanken. Doch die Rettung naht sofort in Gestalt des Prinzen einer Sigemerkapelle, der den drei Liebhabern noch einen anderen Ausweg zeigt: eine reiche Heirat. Einer muß heiraten und mit



ender Anlehnung an seinen Zustand den Namen Biermaier an. Auch in dem Laufe, das Biermaier als seine Wohnung bezeichnete, wohnte niemand solchen Namens und als er deshalb mit auf die Wache sollte, leistete er Widerstand. Erst mit Hilfe von Passanten konnte der widerständige Studiosus nach der Wache verbracht werden. Sein Freund setzte sich während der Kontroverse auf den Gehweg und lachte aus vollem Herzen über die Affäre Biermaier, alias Hoffmann, und wollte in der gestrigen Schöffengerichtsverhandlung nur von dem Augenblicke an etwas wissen, als er sich auf der Polizeiwache befand. Die Sache lief gnädig ab, er wurde zu 16 Mark Geldstrafe verurteilt.

Aus dem Großherzogtum.

\* Zivesheim, 7. Aug. Der langjährige Rechnung des hiesigen Landw. Konsumvereins, Philipp Keilbach II, wurde heute verhaftet und ins Amtsgefängnis Mannheim abgeführt. Eine vom Landesverband durch Generalsekretär Berg-Karlsruhe vorgenommene Revision stellte eine Reihe von Unregelmäßigkeiten fest, die inzwischen die Öffentlichkeit und die Presse beschäftigten. Der heute in Begleitung des genannten Revisionsbeamten anwesende Untersuchungsrichter verfügte nach eingehender Untersuchung der Angelegenheit die Verhaftung des Rechners.

\* Geddesheim, 6. Aug. Die Beerdigung des so unerwartet rasch verstorbenen Herrn Biarrers Schäfer fand heute vormittag 11 Uhr dahier unter außerordentlich starker Beteiligung von hier und auswärts statt. Besonders waren die Herren Geistlichen zahlreich vertreten, sogar aus Freiburg war eine Vertretung anwesend. Das Traueramt hielt, unter Assistenz zweier Beibiten, Herr Dekan Bauer aus Weinheim, der auch einiges über den Lebenslauf des Entschlafenen — der eine Trauerpredigt in einem hinterlassenen Testamente ableschte — zur Verlesung brachte. Die Einsegnung im Pfarrhause und am Grabe hatte Herr Geistl. Rat und Dekan Rödiger aus Karlsruhe übernommen. Die Trauerlieder am Sterbehause und am Grabe besorgte der Gesangsverein, das Requiem sangen die anwesenden Herrn Geistlichen.

(\*) Heckenheim, 6. August. Gestern vormittag begab sich ein Vort in Begleitung von Gästen in seinen Stallungen auf die Rattenjagd. Dabei blühtete sich eine starke große Ratte in das Hofenbein eines Gastes und biß sich an den Waden fest. Das Tier konnte nur dadurch entfernt werden, daß es am Bein des Mannes totgeschlagen wurde. Dieser kam außer einigen Bishunden mit dem Schrecken davon.

Sportliche Rundschau.

Kanufestungen für in- und ausländische Kanutenen. (Von unserem hiesigen Spezialberichterstatter.)

- Preis des Ouzers: Dania — Porcia.
Preis de al Societe: Madelon — Muscadin IV.
Preis de Honneur: Gallerie — La Ribande.
Preis des Billas: Raberelles — Bironis.
Preis de Billas: Oculi — Stall Duruea.
Preis de Vout: Boreque; Redente — Golden.

Hobensee-Regattawoche.

(\*) Konstanz, 6. August. Gestern, am 6. Regattatage, fand die große Weltfahrt um den Hobenseeopsee von Weingarten nach Konstanz statt. Die Strecke betrug 25 Seemeilen gleich 45 Kilometer. Trotz des unablässigen stürmenden Regens herrschte prächtiger Wind, der zeitweilig eine Stärke von 5-6 Sekundenmetern annahm, jedoch die Boote viel eher in Konstanz ankamen, als sie dort erwartet wurden. Den Hobenseeopsee errang die 7 m. Racht vom Nachklub „Ridmet II“, die die Bahn in 5 Stund. 17 Minuten, 1 Sek. zurücklegte. Das absolut schnellste Boot war die „Seeschwalbe“ vom Langburger Segel-Club. Der Nachklub Konstanz eroberte mit seiner 7 m Regatta-Racht „Höhu“ einen Extrapreis in einer Klasse, den 5. der Woche überhaupt. Heute ist Rubetag, am Mittwoch findet die letzte Regatta vor Konstanz statt, am Abend ist Preisverteilung im Konstanzer Saal.

Von Tag zu Tag.

- Ein Heiratschwindler. Leipzig, 7. Aug. Ein Kaufmann wurde verhaftet, der seit einer Reihe von Jahren Heiratschwindeln im großen Umfange verübt und ebenso unge Mädchen wie verheiratete Frauen ausbeutete.
Furchtbare Hagelwetter. Wien, 7. August. Bei einem furchtbaren Hagelwetter stelen mehrere Hagelkörner in der Größe von Taubeneiern. Der niedrig gelegene Stadteil stand unter Wasser. In den Wiener Kulturen richtete das Unwetter großen Schaden an.
Hur Titanie-Katastrophe. London, 7. Aug. Die Kosten der amtlichen Untersuchung der „Titanie“-Katastrophe belaufen sich nach einer ministeriellen Mitteilung im Unterhaus auf rund 350 000 M.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Neue Kämpfe in Marokko.

\* Paris, 7. August. Wie aus Marokko gemeldet wird, gelang es nachmittags Raib Zriahi, die des Sans umzingelnde Kette zu durchbrechen. Ein Unteroffizier tödete sein Pferd. Zriahi schloß ebenfalls und verwundete den eingeschlorenen Unteroffizier schwer. Mehrere Eingeborene wurden getötet, zahlreiche verdächtige Personen verhaftet. In der Stadt herrscht Panik. Die französische Kolonie wurde bewaffnet und verbleibt im Konjulat. Das Bollamt, die Banken und sämtliche Geschäfte sind geschlossen. Kavallerie verfolgt den Raib.

Mozart-Geburtsstätten in der Getreidegasse bestehen bleiben. — Das Kuratorium der Bayreuther Festspiele, welche unlängst mit den von Hans Richter dirigierten „Meisteringern“ ihren Anfang nahmen, sah nunmehr den definitiven Beschluß, im Jahre 1913 keine Festspiele zu veranstalten, weil für das Jubiläumjahr vom Publikum gewisse Forderungen gestellt würden, die in Bayreuth nicht zu erfüllen sind: „denn Reden, Brologe und Festabende im üblichen Jubiläumstil gehören nicht zu den Aufgaben Bayreuths“; hingegen finden bestimmt im Sommer 1914 Vorstellungen statt, für die „Parfissal“, der Ribelungering und eine Reinszenierung des „Hilgenen Holländer“ in Aussicht genommen wurden. — Prof. Werber, der bekannte Geigenkünstler, ist von Genf, wo er seit 1908 als Nachfolger Marteau wirkte, nach München übergesiedelt.

Der Autor des erfolgreichen Stückes „Tausen“ und der „Jarin“, Melchior Lengyel, hat in diesen Tagen ein neues Lustspiel fertig gestellt, dessen Titel noch nicht feststeht. Die Uraufführung dieses Werkes, das vom Drei Masken-Verlag, München, erworben ist, findet im nächsten Herbst in Budapest statt.

Schweres Eisenbahnunglück.

\* Lyon, 6. August. Ueber ein Eisenbahnunglück bei Lozanne werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der Zusammenstoß erfolgte in einem Tunnel, einen Kilometer von dem Bahnhof von Lozanne entfernt, zwischen einem Personenzug und einem Gpyrezug, der auf der Fahrt von Vichi nach Lyon begriffen war. Der Personenzug, war fast in den Tunnel eingefahren, als der Gpyrezug hinzukam. Die Knallsignale, die die Strecke als gesperrt bezeichnen, funktionierten, wurden jedoch von dem Lokomotivführer des Gpyrezuges nicht gehört. Bei dem Zusammenstoß stürzten die fünf letzten Wagen des Personenzuges um, von denen zwei zertrümmert wurden. 4 Tote und etwa 20 Verletzte wurden aus den Trümmern hervorgezogen und von einem Hilfszug nach Lyon gebracht, wo die Verletzten ins Hospital geschafft wurden; unter diesen befindet sich Professor Appel aus Würzburg, der Querschnitten am Kopf davongetragen hat.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

\* Berlin, 7. August. (Von unserem Berliner Bureau.) Von beunruhigter Seite wird der „Voss. Zig.“ betont, daß der Urlaub, welchen Herr v. Marschall jetzt angetreten hat, schon bei seinem Amtsantritt in London zu Anfang August in Aussicht genommen worden war. Es hat kein Grund vorgelegen, diesen Zeitpunkt zu verschieben.

\* Berlin, 7. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Der Kaiser wird der Taufe des Erbprinzen von Sachsen-Weimar anfangs Oktober beiwohnen.

Die Haftentlassung des Spion Kofewitsch. Berlin, 7. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Der Oberreichsanwalt hat am Dienstag seine Zustimmung dazu erteilt, daß der Russe Kofewitsch gegen Hinterlegung der bereits mehrfach genannten Kaution von 30 000 Mk. aus der Haft entlassen wird. Die Verzögerung der Freilassung ist darauf zurückzuführen, daß die deutsche Regierung vorher noch gewisse Formalitäten erfüllt wissen wollte. Infolgedessen hat in den letzten Tagen mehrfacher Depeschenwechsel zwischen Leipzig, Berlin und Petersburg stattgefunden. Fest steht jedenfalls, daß Kofewitsch ebenso wie Nikolai o h n e A b n a h m e ihres Ehrenwortes und ohne jede Beschränkung ihres Aufenthalts freigelassen werden werden.

Spionage in Mex.

\* Berlin, 7. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Die in Mex unter Spionageverdacht verhafteten Militärspersonen, der Schürmeister Maca und der Vizefeldwebel Weik, waren auf der dortigen Fortifikation beschäftigt. Vor einigen Tagen sind in Mex auch zwei Zivilpersonen verhaftet worden, welche von Buchhandlungen umfangreiches Material an Generalstabkarten und anderen militärischen Werken bezogen hatten. Sie heißen Zahender und Weissen. Letzterer war lange Zeit kaufmännischer Angestellter in deutschen und später auch in französischen Hüttenwerken.

Rußland und Frankreich.

\* Berlin, 7. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Der „Temps“ belaut gegenüber der getrimten Darstellung des „Echo de Paris“, daß Frankreich auf 3 Monate gültige Abkommen zwischen Rußland und Frankreich abgeschlossen wurden. Die Unterhandlungen, welche vor der Entzerrung von Baku stattfanden, hätten, kein zwischen Rußland, Frankreich und England geschlossen worden und hätten sich ausschließlich auf die Angelegenheit des nahen Orients bezogen. Die Rolle des Präsidenten Poincare wurde vor einigen Monaten auf die Initiative Kofowitsch, des russischen Militärattachés, beschlossen. Kofowitsch ist der Ansicht, daß es bei dem gegenwärtigen Zustand von Europa nötig wäre, einen gemeinsamen Arbeitsplan zu schaffen. Das Hüttenabkommen liegt schon in dem Vertrag von 1891. Der Reich des Herrn Poincare war bereits beschlossen, als der deutsche Kaiser den Besuch anordnete, in Baku zu sein. Bei den Verhandlungen, welche durch diese Begegnung verursacht wurden, ist die Geheimhaltung der Angelegenheiten zwischen den Mächten der Tripartite in den orientalischen Fragen schlagend worden und Kaiser Nikolai und der russische Minister des Auswärtigen waren bei ihrer Unterhaltung mit Kaiser Wilhelm nur die autorisierten Vorkläufer für die gemeinsame Regierung von Rußland, England und Frankreich. Der „Temps“ betont dann noch die besondere militärische Bedeutung der Rolle Poincares.

In Frankreich habe man die Zurückziehung der russischen Truppen in Polen, welche 1910 vorgenommen wurden, lebhaft beklagt. Der Mann aus dem Volk erblickt mit Trauer in der weiteren Entferrnung des russischen Armeekorps von der deutschen Grenze den Beweis, daß im Ernstfälle auf die russische Armee wenig zu zählen sein würde. Rummer soll die russische Grenze wieder mit den nötigen Truppenmassen nach Deutschland hin verleben werden.

Der Selbstmord des Justizrates Michaels.

\* Berlin, 7. Aug. (Von uns. Berliner Bureau.) Zu dem Selbstmord des Justizrats Michaels werden folgende Einzelheiten gemeldet: Arbeiter, welche sich gestern früh auf ihrem Zweirad zu den Fortifikationen begaben, sahen in der Nähe einer Seinerbrücke bei den Fortifikationen eine Leiche langsam den Fluß hinabtreiben. Sie machten die Mannschaft eines kleinen Dampfers darauf aufmerksam. Der Dampfer hielt und die Schiffer zogen die Leiche an Bord.

Die elegante Kleidung des Toten war an einigen Stellen zerrissen, anscheinend durch Vordringen. Das Gesicht des Toten war vollkommen ruhig und zeigte nicht die Spur einer Verletzung. Die Leiche hatte offenbar nur kurze Zeit im Wasser gelegen. Man fand in den Taschen des Toten Papiere, aus denen die Identität des Ertrunkenen festgestellt werden konnte, und mehrere Briefe, die deutsche Aufschrift trugen.

In einem Briefe teilt Michaels mit, daß starke Spielverluste ihn zum Selbstmord getrieben hätten. Michaels soll in Genäben täglich Summen von 15-20 000 Fr. verloren haben. Er spielte andauernd mit Miggelich und verlegte, um sich Spielgeld zu verschaffen, schließlich alle seine Wertlöcher, darunter eine kostbare goldene Uhr. In der Geldbörse des Toten fand man noch 2 Frs 80 Cts. Die Schuldenlast Michaels soll mehrere hunderttausend Francs betragen. Am 1. August war eine Schuld von 100 000 Mark fällig.

Der Krieg und die Krise der Türkei.

Krieg mit Montenegro!

(London, 7. August.)

(Von unserem Londoner Bureau.)

Der Konstantinopeler Korrespondent der „Morning Post“ meldet seinem Blatte, daß ernste Schwierigkeiten zwischen der Porte und Montenegro zu befürchten seien, weil die montenegrinische Regierung sich weigere, eine Erklärung dafür abzugeben, daß gegen 3000 bewaffnete Montenegriner und Malissoren über die Grenze kamen, was zu einem Kampfe mit den türkischen Truppen führte. Der türkische Gesandte in Cetinje erhielt soeben die Instruktion sofort die diplomati-

schen Beziehungen abzubauen und jene Pässe zu verlangen, wenn die montenegrinische Regierung nicht unverzüglich der türkischen Beugung gibt. Einer anderen Meldung zufolge ist der Ausbruch eines türkisch-montenegrinischen Krieges sogar schon in bedenkliche Nähe gerückt.

\* Cetinje, 6. Aug. Die Regierung hat die Reklamation des türkischen Konsuls wegen des letzten Grenzwischenfalls dahin beantwortet, daß sich keine montenegrinischen Soldaten auf türkischem Gebiet befinden. Der behaupte Grenzwischenfall sei die Folge der ständigen schweren Provokationen durch die Türkei, welche die kritischen Grenzfragen noch immer nicht in beiderseitigem Interesse beigelegt habe.

Die Jungtürken zu energischem Widerstand entschlossen.

(London, 7. August.)

(Von unserem Londoner Bureau.)

Die hervorragenden Führer der jungtürkischen Partei, unter ihnen Talaat Bey, Dschabid Bey und Rahmi Bey sind nach Adrianopel oder Saloniki abgereist, um dort mit den anderen Führern des Komitees für Einigkeit und Fortschritt Beratungen darüber abzuhalten, was für weitere Schritte zu unternehmen seien. Zunächst wurde ausgemacht, daß wenn infolge der Verlängerung des Besetzungszustandes über der Hauptstadt die jungtürkischen Organe dort unterdrückt werden sollten, man sie weiter in Saloniki erscheinen lassen werde.

Der Vertreter des „Daily Chronicle“ in Konstantinopel hatte eine Unterredung mit Dschabid Bey vor dessen Abreise, er erklärte, daß die Regierung auf dem besten Wege sei, das ganze Land ins Unglück zu stürzen. Sie mißachte die Gesetze, sie verpöffe ganz die großen Verdienste, welche das Jungtürkentum über das Vaterland geleistet habe. Die Nation werde von dieser Regierung fürchtbare Rechenenschaft fordern. Die Auflösung der Kammer werde die Albanen nicht beruhigen, da diese nichts anderes als ihre Unabhängigkeit anstrebten. Das Komitee werde auf keinen Fall unterdrückt werden können. Es lasse sich auch nicht ein anderes Parlament einberufen. Vielleicht eines nach Rom. Nichts werde den Willen der Nation beugen können, so daß die Regierung schließlich werde nachgeben müssen. Die Weigerung des Sultans, den Kammerpräsidenten zu empfangen, der Umstand, daß man einen früheren Kriegsminister nicht zu Worte kommen lassen wollte, seien Verstöße gegen den Taft. Der Einfluß des Komitees sei überall außerordentlich groß und so sehr man es auch bebauern müsse, daß Zwischenfall das Vaterland in zwei Lager getrennt habe, die einander erbittert gegenüberstehen, so könne man doch nichts bogegen machen. Die Kämpfe müssen eben ausgefochten werden und das Jungtürkentum habe die feste Ueberzeugung, daß es daraus als Sieger hervorgehen werde.

Konstantinopel unterm Belagerungszustand.

(London, 7. Aug. (Von uns. Lond. Bur.) Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß nach der Aufregung des vorgestrigen Tages verhältnismäßig Ruhe eingetreten ist. Der Belagerungszustand über die Hauptstadt wurde um einen Monat verlängert. Truppenabteilungen patrouillieren ununterbrochen die Straßen und dulden keinerlei Ansammlungen.

Regelrechtes Massacre in Ostkhanan.

\* Paris, 6. Aug. Ueber Athen wird aus Saloniki berichtet, daß infolge der bereits gemeldeten Explosion zweier Bomben in Ostkhanan ein regelrechtes Massacre stattgefunden habe, das sieben Stunden dauerte und bei dem 50 Christen getötet, mehrere hundert verletzt wurden.

Doch Friedensverhandlungen!

w. Köln, 7. Aug. Der „Köln. Zig.“ wird aus Petersburg gemeldet: Im Ministerium des Auswärtigen wird mit Befriedigung, daß in Zürich Verhandlungen zwischen türkischen und italienischen Diplomaten stattfinden. Die Türkei sei wegen den wachsenden inneren Schwierigkeiten, die nach Aussage russischer Diplomaten hier sehr ernst genommen werden, jetzt geneigter, Frieden zu schließen. Die Verhandlungen seien nur kurze Zeit abgebrochen worden, jetzt aber wieder im Gange. Der türkische Botschafter in Petersburg soll die Unterhandlungen führen. Die Anregung zur Wiederaufnahme soll von der jetzt nachgiebigeren Türkei ausgegangen sein.

(Berlin, 7. Aug. (Von unserem Berliner Bureau.)

Der italienische Botschafter in Wien stattete gestern dem Minister des Auswärtigen, Grafen Berchtold, in Kaitenlauteben einen Besuch ab. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß es sich um den Versuch einer Aussprache über die italienisch-türkischen Friedensverhandlungen handle.

Der Kampf bei Juara.

\* Rom, 6. Aug. Die „Tribuna“ weist in einer Besprechung des Kampfes bei Juara darauf hin, daß die Desorganisation der türkisch-arabischen Streitkräfte viel größer sei, als man vorher hätte annehmen können und daß die Einnahme von Juara besonders wichtig sei gegenüber dem Ausland, das daran erkennen müsse, daß die Araber und Türken von jetzt ab nur noch in der Wüste verstreute Banden bildeten.

\* Sofia, 6. Aug. Die „Bulgare Agence“ erklärt die Meldungen über eine angebliche Mobilisierung oder Einberufung der Reservisten zu Waffenübungen als unbegründet.

\* Berlin, 7. Aug. Aus Wien wird gemeldet: Gegen den Kammerpräsidenten der türkischen Kammer Dail Bey ist wegen der Nichtverurteilung des Aufständischen des Kriegsgerichtliche Verfahren eingeleitet worden. Die Meldung aus Cetinje, daß die montenegrinische Regierung der Türkei ein Ultimatum gestellt habe, wird im türkischen Ministerium des Auswärtigen dementiert, doch gibt man zu, daß die Beziehungen zu Montenegro sehr gespannt.

3 Kanerschiffe liegen vor St. Stefano, wo die jungtürkischen Mitglieder der aufgelösten Kammer beabsichtigen, als Klumparlament weiterzutagen.

Nidias, Rheumatismus, Gicht sind Leiden, welche durch die Licht- und Elektrotherapie besonders günstig heilbar sind.

Herr G. E. aus Mannheim schreibt, nachdem er von seinem rheumatischen Leiden befreit war: Die Samierseite der Behandlung lag ja darin, daß ich gleichzeitig Nidias hatte. Von beiden Leiden wurde ich durch die trapperend rasch wirkende Behandlung innerhalb 6 Wochen geheilt.

Stichtellankelt Königs Parabelay N 2. 6 Telephon 4229



Mannheim, 7. August 1912.

Abteilung: Aktien ohne Börsenpreis.

Provisionsfrei!

\* bedeutet: Zinsfrei, B bedeutet: erhaltene Gebot, G bedeutet: erhaltene Offert.

Main table listing various companies and their stock prices. Columns include company names, stock types (e.g., Aktien, Stamm-Aktien), and prices. The table is organized into several vertical sections.

Nachdruck und sonstige widerrechtliche Benutzung verboten.

Falls nicht ausdrücklich anders vereinbart, verstehen sich unsere Kurse zuzüglich 4% Stückzinsen. — Für alle diejenigen Aktien, welche in obiger Kursliste nicht aufgeführt sind, sind wir abzu...

Bei allen Geschäften sind wir Selbstkäufer bzw. Selbstverkäufer. Erfüllungsort für alle Geschäfte ist Mannheim.







Vermischtes

Der heilsame Tourist... am Sonntag Abend... bei Herrn I. Friedrichs...

Verkauf

Kinderwagen... gut erhalten... Krappmühlstr. 36, part. r.

Schlafzimmer

Kompl. eiche gew. m. gross. Stür. Spiegelschr. prima Arbeit und Material...

Stellen finden

Gesucht... von einer hohen Maschinenfabrik zum sofort. Eintritt ein

Lüchtiges Mädchen

Lehrmädchen... welches gut bergerichtet werden kann gesucht.

Wirtschaften

Wirtschaft... unter den Resten zu vermieten. Röhren 27488.

Möbl. Zimmer

B 6, 22a, part. f. m. d. l. m. sofort zu v. 37775

K 4, 18

Bei m. b. l. Part. 3. Beug. G. a. v. 3855

Heirat

Wm. Beamter, 45 J. alt wünscht mit verm. Fr. o. ständ. Wm. mit angenehmen zweif. Betrat in Verbindung zu treten. Briefe unt. Nr. 3918 an die Exp.

Auto-Verkauf

Gelegentlich 2 Cylinder Daimler-Piccolo billig abgegeben. 73265

Kleinauto

Zylinder, 30 Hp, bill. u. vt. Schwesingen, Scheffelstr. 7.

Berufsjahre

mit flotter Handchrift, der auch im Rechnen erfahren ist; militärische Ausbildung. Offerten mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnissen delegat unt. N. S. G. 73250 an die Exp. d. Bl.

Stellen suchen

Rath in Mann aus gut. Fam. Abid, über in selbständ. Position u. legt noch in ungen. Stellung nach. Für jetzt od. später

Mietgesuche

Größeres Unterhaus oder 1. Etage, evtl. mit Vager od. Souverain zu mieten gesucht. Angebote unter Postfach 70, 3918

C 3, 4 1 Treppe

eleganter Salon m. Schlafzimm. fol. zu verm. Offert. Licht, Teleph. u. Badestm. 27300

L 12, 34 6 St.

schön möbl. Zimm. an besser. Fräul. od. Herrn z. verm. 3858

Geldverkehr

Zur gründlich. Ausbeutung einiger großartiger Rohstoffmassenartef. teilweise im Handel.

2 Cylinder Adler-Auto

Betriebsfertig. 30 Hp mit Zubehör sofort für Markt 1250 abgegeben. Anfr. unt. Nr. 73299 an die Expedit. d. Bl.

Liegenschaften

Wegen Zurückziehung ins Privatleben verkaufe ich meine seit 20 Jahren bestehende, florierende Seilereier

Stellen finden

Wir suchen für unsere Commission-Abteilung einen tüchtigen jüngeren Herrn

Lüchtiges Mädchen

Lehrmädchen... welches gut bergerichtet werden kann gesucht.

Mietgesuche

Größeres Unterhaus oder 1. Etage, evtl. mit Vager od. Souverain zu mieten gesucht.

C 3, 4 1 Treppe

eleganter Salon m. Schlafzimm. fol. zu verm. Offert. Licht, Teleph. u. Badestm. 27300

L 12, 34 6 St.

schön möbl. Zimm. an besser. Fräul. od. Herrn z. verm. 3858

Zeithaber

mit etw. Tausend Mark gesucht. Offert. u. Nr. 3928 a. d. Exp. d. Bl.

1 Kaffeebrunn

1 Badewanne, 1 H. Divan, 1 Schrank weggelassen abgegeben. Fatterlohstr. 14 pt.

Villen-Bauplatz

mit genehmigten Plänen im Stadtteil Schlierbach gelegen, zu verkaufen.

Stellen finden

Wir suchen für unsere Commission-Abteilung einen tüchtigen jüngeren Herrn

Lüchtiges Mädchen

Lehrmädchen... welches gut bergerichtet werden kann gesucht.

Mietgesuche

Größeres Unterhaus oder 1. Etage, evtl. mit Vager od. Souverain zu mieten gesucht.

C 3, 4 1 Treppe

eleganter Salon m. Schlafzimm. fol. zu verm. Offert. Licht, Teleph. u. Badestm. 27300

L 12, 34 6 St.

schön möbl. Zimm. an besser. Fräul. od. Herrn z. verm. 3858

Bunte Feuilleton.

Was die Mode alles an Spitzen macht. Aus Paris schreibt man der „Köln. Ztg.“: Spitzenkleider, -Schirme, -Hüte haben nichts Fremdartiges mehr für unsere Augen...

am Jungentor von einem elektrischen Straßenbahnwagen das linke Vorder- und das rechte Hinterbein abgefahren und blieb der Hund wie leblos liegen. Ein Radfahrer verbrachte ihn nach Deutsch-Wiesle, wo er sich bald erholt...

und bin den ganzen Tag tätig, aber dann kommt der Abend — der lange Abend. Die Zerstreungen sind nicht zahlreich; die Offiziere sind durch den Krieg in Anspruch genommen...

Die moderne Frau

Die moderne Frau... muß in weit größerem Maße als die Frau vergangener Jahrzehnte am Kampf ums Dasein aktiv teilnehmen. Je mehr sie aber aus der stillen Hauslichkeit hinausstritt...

und übermäßiger Schönheit Aussehen und Gewichtszunahmen zu bewahren vermag, verleihe man die Eisen-Somatole. Die Eisen-Somatole stellt eine Vereinigung des bekannten...

Die moderne Frau... durch gesündere Blutbildung Körper und Perren am lieblich neu gestärkt. Dieser einflussreiche Faktor der Eisen-Somatole wird auch äußerlich...

